

anvertrauen.«

»Wie lange wird das Umladen voraussichtlich dauern?«

Der Kapitän warf einen Blick auf die Uhr an der Wand der Kommandobrücke. Die Digitalziffern zeigten 14:17 Uhr an. »Sobald Sie Ihre Verhandlungen mit dem Kapitän der *Portland* abgeschlossen haben, sollten wir nicht mehr als eine Stunde brauchen, um die vier Container herüberzuholen und zu sichern.«

»Und wann werden wir in Nicaragua eintreffen?«

»Da auf unserer Route bisher nicht mit Schlechtwetterphasen zu rechnen ist, die uns aufhalten würden, dürfte die Überfahrt keine Woche dauern.«

»Gut. Dann sollten wir zusehen, dass wir die Angelegenheit hinter uns bringen.«

Perry verließ die Kommandobrücke und stieg über eine Strickleiter in das Rettungsboot hinunter, das zu Wasser gelassen worden war. Die *Portland* lag nun etwa zweihundert Meter von der Steuerbordseite der *Manticora* entfernt reglos im Wasser. Perry war sich nicht ganz sicher, aber er glaubte wahrnehmen zu können, dass der altersschwache Seelenverkäufer leichte Schlagseite hatte. Er hatte nicht das geringste Bedürfnis, das andere Schiff zu betreten, aber er musste die Fracht an Ort und Stelle überprüfen, um sicherzugehen, dass sie erhielten, was sie bestellt hatten.

Als das Rettungsboot die *Portland* erreichte, kletterte er an Bord und wurde von einem Mann Mitte fünfzig begrüßt. Das schütterere graue Haar hatte er zu einem Pferdeschwanz zusammengerafft, und sein beträchtlicher Bauch drohte die Knöpfe seines Hawaiihemdes zu sprengen. Seine Khakihose war voller Schmierfettspuren, seine Schuhe glänzten von Schmieröl, und außerdem schien er sich seit einigen Tagen nicht rasiert zu haben.

Der Mann streckte ihm eine Hand entgegen und lächelte. »Chester Knight ist mein Name. Ich bin der Chef auf diesem edlen Schiff.« Mit seinem Neuengland-Akzent klang er, als gehörte er zur Elite der Schwertfischangler von Gloucester.

Perry schreckte beinahe zurück, weil er nicht wollte, dass seine saubere Kleidung auch nur in die Nähe dieses Mannes geriet. Aber dann ergriff er seine Hand trotzdem. Der Händedruck des Mannes war überraschend kräftig.

»Jack Perry. Kann ich einen Blick auf die Fracht werfen?«

»Sie wollen wohl keine Zeit mit sinnlosem Geschwätz vergeuden, oder?«, meinte Knight. »Okay, dann kommen Sie mit.«

Er führte Perry zu vier Frachtcontainern, die auf dem Hauptdeck der *Portland* aufgereiht standen. Knight nickte einem Matrosen auffordernd zu, der daraufhin den ersten Container öffnete. Er war zu zwei Dritteln mit Kisten gefüllt, die laut Aufschrift Präzisionsflansche der Firma Stellenbosch enthielten.

»Es ist alles genau so da, wie Sie es bestellt haben«, sagte Knight. Er reichte Perry ein Stemmeisen. »Sie können selbst nachschauen.«

»Das werde ich«, entgegnete Perry. Er kletterte auf den Kistenstapel und hebelte eine der Kisten auf.

Darin lagen, sorgfältig in Styropor verpackt, ein Dutzend Vektor R5

Sturmgewehre aus südafrikanischer Produktion. Perry öffnete eine zweite Kiste und vergewisserte sich, dass sie den gleichen Inhalt hatte.

Dann sprang er von dem Kistenstapel herunter und ließ den Kapitän und seinen Matrosen den nächsten Container öffnen. Dieser enthielt automatische Granatwerfer des Typs Denel Y3.

In den letzten beiden Containern befanden sich noch andere Waffen, deren Lieferung ihnen zugesagt worden war.

»Damit steht Ihnen ausreichend Hardware zur Verfügung, um einen eigenen Krieg anzuzetteln«, stellte Knight fest.

Tatsächlich war das Arsenal für die nicaraguanischen Rebellen bestimmt, die den Sturz der korrupten sozialistischen Regierung betrieben, die nur wenig gegen die Aktivitäten der Drogenkartelle unternahm und nicht selten sogar mit ihnen gemeinsame Sache machte.

»Was mit den Waffen geschieht, braucht Sie nicht zu interessieren«, sagte Perry knapp.

»Das tut es auch nicht. Jedenfalls nicht, solange bezahlt wird, was man uns schuldet.«

»Gibt es auf diesem Schiff einen Ort, an dem wir unser Geschäft abschließen können?«

»Mein Büro eignet sich dafür ideal«, sagte Knight. Er winkte Perry, ihm in den Deckaufbau zu folgen.

Das Innere des Schiffes sah noch schlimmer aus als sein Äußeres. Rissiges Linoleum bedeckte den Boden, die Wände waren schmutzlig, und flackernde Neonröhren verströmten einen tristen, fahlen Lichtschein.

Knight hinkte leicht, als er vor seinem Gast herging, außerdem hustete und keuchte er vor Anstrengung, während sie eine Treppe hinaufstiegen. Perry fragte sich unwillkürlich, wer wohl als Erster das Zeitliche segnen würde, Knight oder die *Portland*.

Sie betraten das Büro des Kapitäns, und Perry wurde von einem durchdringenden Gestank regelrecht überfallen, der ihn wie eine Keule traf und fast von den Füßen holte.

Knight bemerkte seinen Gesichtsausdruck und schloss die Nasszelltür. »Ich sollte endlich mal die Toilette reparieren lassen.« Er deutete auf den wackligen Stahlrohrsessel vor seinem Schreibtisch. »Nehmen Sie Platz.«

Perry ließ sich vorsichtig auf der Kante der Sitzfläche nieder. Seine Kleidung würde er wohl sofort nach seiner Rückkehr auf die *Manticora* über Bord werfen müssen.

Knight ließ sich in seinen Sessel fallen und legte den rechten Fuß auf die Schreibtischplatte. Er zog das Hosenbein hoch und entblößte eine verschrammte Beinprothese, die seinen Unterschenkel ersetzte. Er kratzte sich dort, wo der Beinstumpf dicht unterhalb seines Knies in der Prothese steckte, und erklärte

grinsend: »Irgendwann erwische ich den weißen Wal, der mir dies hier beschert hat.«

»Kapitän, können wir diese Transaktion nun vielleicht abschließen?«, fragte Perry.
»Wir haben einen Zeitplan, an den wir uns halten müssen.«

»Natürlich. Und ich habe nichts dagegen, so schnell wie möglich ausgezahlt zu werden.«

Perry holte sein Smartphone hervor. »Wenn Sie mir die Kontonummer nennen, lasse ich den Betrag sofort überweisen.«

»Wir haben kein Wifi an Bord der *Portland*.«

»Ich bin mit dem Router auf der *Manticora* verbunden.«

»Irgendwann werden wir uns auch so was anschaffen.« Knight angelte einen Notizzettel von der Tischplatte und las eine längere Zahlenfolge vor.

Für einen kurzen Moment schoss Perry die Frage durch den Kopf, ob er es schaffen würde, die Überweisung von zehn Millionen Dollar nur vorzutäuschen, aber dann verwarf er den Gedanken und tippte die notwendigen Anweisungen ein. Als die Überweisung ausgeführt worden war, informierte er Knight entsprechend. Der grauhaarige Kapitän griff nach dem Telefon auf seinem Schreibtisch und rief den Funkraum an, um sich die Bestätigung geben zu lassen.

Nach einer längeren Wartezeit lächelte er und nickte zufrieden, ehe er die Verbindung unterbrach.

»Sieht so aus, als hätten wir da etwas ganz gut verkauft«, sagte Knight. Perry war erleichtert, dass er keinerlei Anstalten machte, die Aktion mit einem Handschlag zu besiegeln.

»Dann gebe ich dem Kapitän der *Manticora* Bescheid, dass wir mit dem Umladen der Container anfangen können.«

»Klingt gut. Begleiten Sie mich auf die Kommandobrücke, um das Manöver zu beobachten.«

»Gerne.«

Sie stiegen zur Kommandobrücke hinauf, wo sie von drei Matrosen erwartet wurden. Die Brücke erschien genauso abstoßend wie das restliche Schiff. Leere Getränkedosen und Zigarettensammel bedeckten den Boden. Die Glasfenster einiger Anzeigeeinstrumente waren gesprungen. Außerdem war eines der Brückenfenster aus dem Rahmen gesprengt worden und wurde durch eine Kombination aus Sperrholz und Reparaturklebeband ersetzt.

Einer der Matrosen sagte: »Der Kapitän der *Manticora* bat um Erlaubnis, längsseits zu gehen, damit sie mit ihren Kränen die Container anheben können.«

»Erlaubnis verweigert«, sagte Knight, nun vollkommen akzentfrei.

Perrys Kopf fuhr herum. »Was soll das heißen?«

»Dass wir jetzt bekommen haben, weshalb wir hierhergekommen sind.«

»Wollen Sie etwa aus dem Geschäft aussteigen?«, fragte Perry geschockt.

»Warum nicht? Das Geld liegt ja sicher auf unserem Konto. Wir haben mit den

Waffen Besseres vor, als sie von Ihnen in Ihrem lächerlichen Privatkrieg in Nicaragua einsetzen zu lassen.«

Perrys Kinn sackte nach unten. »Woher wissen Sie ...?«

»Wir haben überall unsere Leute.«

»Sie machen einen großen Fehler. An Bord unseres Schiffes hält sich ein Einsatzkommando bereit, um die *Portland* zu kapern für den Fall, dass Sie versuchen sollten, uns übers Ohr zu hauen. Sie können nicht ernsthaft annehmen, uns mit diesem Schrotthaufen von einem Schiff zu entkommen.«

Knight deutete mit einem Kopfnicken auf die *Manticora*. »Glauben Sie wirklich, dass Sie uns mit diesem Eimer da einholen können?«

»Ohne Probleme«, erwiderte Perry wutschnaubend.

»In diesem Fall«, sagte Knight und erhob die Stimme, als spreche er in ein Mikrofon. »Waffenoffizier, zerstören Sie die Brücke.«

Ungläubig verfolgte Perry, wie Stahlplatten im Rumpf und an Deck zur Seite glitten und den Blick auf eine sechsläufige Gatling Gun freigaben, wie sie auf Kriegsschiffen zur Abwehr von Marschflugkörpern eingesetzt wurden. Das Laufbündel begann zu rotieren und überschüttete die wehrlose *Manticora* mit einem mörderischen Kugelhagel. Als das schneidende Kreissägeneräusch über das Schiff hallte, presste Perry die Hände auf die Ohren.

Die Sprengpatronen bohrten sich in den Deckaufbau des Schiffes und fraßen sich durch Glas, Stahl und Fleisch. Die Brücke wurde innerhalb von Sekunden in ein Schlachthaus verwandelt. Niemand konnte dieses Inferno überlebt haben.

Die *Manticora* begann zu treiben, und die Matrosen in dem Rettungsboot, das Perry zur *Portland* übergesetzt hatte, verzogen sich schleunigst auf die andere Seite des getroffenen Frachtschiffs, wo sie Deckung zu finden hofften.

Kommandosoldaten erschienen auf dem Hauptdeck der *Manticora*, automatische Waffen in den Händen. Sie gingen auf die Knie hinunter und brachten die Sturmgewehre in Anschlag. Einer der Männer stellte einen RPG-Werfer auf.

»Nun, das können wir nicht zulassen«, sagte Knight. »Erledigen Sie die Kerle.«

Die Gatling Gun schwang herum und beharkte das Deck. Die Kommandosoldaten hatten nicht den Hauch einer Chance. Die Projektile waren derart wirkungsvoll, dass von den Männern nicht mehr übrig blieb als eine formlose, blutige Masse.

Perry spürte ein Würgen in der Kehle, als müsste er sich jeden Moment übergeben. Er starrte Knight ungläubig an. »Wir hatten eine unmissverständliche Übereinkunft. Ist Ihnen klar, mit wem Sie es zu tun haben?«

Knight zuckte die Achseln, als habe er soeben nicht mehr als ein lästiges Insekt verscheucht. »Bestellen Sie Ihren Chefs, dass wir sie nicht mehr brauchen. Wir haben mittlerweile erheblich solventere Kunden.«

Mit einer unglaublichen Kraft – für jemanden, dem ein Bein fehlte – packte Knight seinen Gast bei den Schultern und schob ihn auf die Brückennock hinaus. Als sie die Reling an ihrem Ende erreichten, warf Knight ihn über das Geländer, als entledige

er sich einer Puppe. Perry stürzte fünf Stockwerke tief in den Ozean.

Als er nach Luft schnappend wieder auftauchte, konnte er beobachten, wie die Gatling Gun der *Portland* hinter den Rumpfplatten verschwand. Die Maschinen des Frachters nahmen summend ihren Betrieb wieder auf, und das Schiff drehte sich, bis sein Bug auf die *Manticora* ausgerichtet war. Eine andere Rumpfplatte glitt zur Seite, und zum Vorschein kam eine Kanone mit dem Kaliber eines Hauptgeschützes auf einem Zerstörer. Die Kanone zielte auf das Frachtschiff und feuerte in schneller Folge fünf Schüsse ab. Die panzerbrechenden Projektile sprengten in Höhe der Wasserlinie riesige Löcher in den Rumpf.

Als Wasser durch die Öffnungen strömte, legte sich die *Manticora* augenblicklich auf die Seite. Die restlichen Mannschaftsmitglieder tauchten mit Schwimmwesten bekleidet auf dem Deck auf und sprangen über Bord.

Knight stand auf der Brückennock der *Portland* und beobachtete das Geschehen mit sichtlichem Vergnügen. Er blickte zu Perry hinunter und winkte ihm fröhlich, ehe er auf die Kommandobrücke zurückkehrte.

Die Platte, hinter der die Kanone verborgen war, schloss sich wieder. Die *Portland* wendete und startete wie von einem Katapult abgefeuert durch. Ihre Geschwindigkeit erschien genauso unglaublich wie gerade noch ihre verborgene Bewaffnung, aber Perry konnte nicht leugnen, alles mit eigenen Augen gesehen zu haben.

Sekunden später kenterte die *Manticora*. Wasser ergoss sich schäumend von ihrem Kiel über den Rumpf. Es dauerte nur Minuten, ehe sie vollends von den Fluten verschlungen wurde und auf den Grund des Ozeans sank. Das Rettungsboot folgte einem Zickzack-Kurs und sammelte die Überlebenden auf.

Während er wassertretend darauf wartete, aufgefischt zu werden, zerbrach sich Perry den Kopf darüber, wie er dieses Desaster seinem Vorgesetzten bei der CIA servieren sollte.